

DARKVIKTORY

ONEEXIT


VERLOREN IM UNTERGRUND



VOM
CREATOR
VON



#TUBECLASH

 Loewe

rote, klebrige Stirn. Das Blut hinterließ kaum sichtbare Flecken auf der dunkelblauen Wollmütze. Sein Arm, den er um den Blondem gelegt hatte, wanderte tiefer, bis zu Lucas' schwächlichem Oberarm. »Offensichtlich nicht der einzige Teil, an dem bei dir gespart wurde«, grinste Zakir breit und seine schwarz gemalten Augen formten sich überheblich zu Schlitzeln. »Und solltest du mich noch ein Mal als ›Moslem‹ oder ›Muselmann‹ bezeichnen –«

Zakirs Hand war schnell wie ein Blitzeinschlag auf Lucas' Stirn, als sich sein Daumen in Lucas' blutige Wunde drückte. Lucas schrie laut auf, doch er konnte sich nicht aus Zakirs festem Griff entwinden.

»– dann können wir keine Freunde mehr sein.« Gespielt schmollend ließ er Lucas keine Chance, sich auch nur einen Zentimeter aus seinem Griff zu entwinden.

Keiner der Jungen schritt ein – nur Aziz schien unentschlossen, auf wessen Seite er stand. Hätte Lucas um Hilfe gebettelt oder auch nur ein Wort gesagt – hätte ihm dann jemand geholfen? Irgendeiner von ihnen?

Doch es war egal. Ein spitzer, endloser Schrei erfüllte den Tunnel, bis sich Zakir endlich mit einem Ruck aufrichtete und sich von Lucas entfernte. Mit dem Rücken zu dem keuchenden blonden Häufchen am Boden meinte er freudig zu Joshua: »Der kommt mit uns!« Als hätte es ein Gespräch gegeben, von dem keiner etwas mitbekommen hatte, fuhr er fort: »Lucas muss sich ein paar Muckis antrainieren, stimmt's? So ein richtig deftiges Work-out – das täte dir mal ganz gut, hm?«

Hechelnd hob sich Lucas' Oberkörper schnell und sank wieder ab. Als er seinen blutenden Kopf leicht hob, bereute Fabiu, dass er nicht eingegriffen hatte.

Er kannte diesen Blick. Er hatte ihn schon so oft in den Straßen von Berlin gesehen. Ein Mann, bevor er eine Frau und anschließend ihr schreiendes Kind erschlug, um ihre Essensmarken zu stehlen. Eine Frau, als ihre Wohnung von Soldaten geplündert wurde, die die letzten mühsam zusammengetragenen Vorräte verschlangen. Ein Mädchen, während sie sich selbst verkaufte, um am Leben zu bleiben. Ein Junge, der in den Spiegel sah.

Es war, als hätte Zakir auf Lucas' Stirn den Auslöser einer Zeitbombe betätigt. Seine schmerzverzerrte Fratze wich einem wissenden, fiesen Lächeln. »Klar. Klingt nach Spaß.«

Fabiu war sich sicher, dass Zakir Lucas unterschätzte. Lucas war nicht dumm, das hatte er bei ihrem ersten Treffen bewiesen. Im Gegenteil.

Er war die Sorte Mensch, die durch ihre Intelligenz besonders gefährlich in ihrem Hass ist. Die Sorte Mensch, der du beinahe glaubst, wenn sie dir erklärt, weshalb Nazis dumm und deren Forderungen lächerlich und verwerflich sind, es dennoch

aber besser für alle wäre, wenn jeder mit seiner Religion und Kultur im jeweils eigenen Land bliebe. Und bist du töricht genug, ihm zu widersprechen oder ihn gar zu hinterfragen, hüllt er dich in Zahlen und Statistiken, verschiebt deine Worte und deren Bedeutungen, dreht und jongliert sie, bis du das Gefühl hast, ihm die ganze Zeit zugestimmt zu haben.

Er war diese gefährliche Sorte Mensch – und die lässt sich nicht ungestraft vorführen. Nicht von einem schwarzen, hakennasigen Bastard. Lucas war eine Zeitbombe, die lautlos tickte, doch Fabiu war sich sicher: Irgendwann würde all die toxische Hitze, die in ihm brodelte, detonieren – und das würde hässlich werden.

Sie konnten die Lok durch die Flammen und den Qualm der umgestürzten Waggons kaum sehen. Sie stand quer wie ein Keil, der den gesamten Tunnel blockierte. Tentakelartig ragten Rohre oder Schläuche aus dem vorderen Teil der alten Lokomotive, so ganz genau konnte das keiner von ihnen sagen. Aber in einem waren sie sich einig: Der Tunnel war blockiert. Kein Weg führte an der zerborstenen Dampflok vorbei.

»Und was nun?«, fragte Joshua mit zusammengekniffenen Augen, den Blick nach vorn gerichtet.

»Tja, wären wir beide bloß tatsächlich die Kakerlake und die Ratte, mit denen uns Lucas vorhin verglichen hat, hm?«, scherzte Fabiu.

Sofort warf Zakir dem Blondem neben ihm einen finsternen, prüfenden Blick zu.

»Was? Warum das?«, grummelte Joshua nur halbherzig interessiert.

»Dann könnten wir uns jetzt einfach darunter durchbuddeln.«

»Nicht wirklich«, gab Lucas trocken zurück. Zwar war er weniger kleinlaut, als man nach dem Vorfall vorhin erwartet hätte, aber auch nicht mehr so sarkastisch wie zuvor. »Wenn du anfängst zu buddeln, stößt du auf Stein. Die Züge hier fahren in unterirdischen Betonröhren.« Sein Kinn massierend, schaute Lucas sich um. »Auch wenn ich mir die Tunnel ehrlich gesagt enger vorgestellt habe ...«

Er hat recht, dachte Fabiu. Für einen U-Bahn-Tunnel gab es auffällig viel Platz. Das erste Mal, seitdem er dem Zug entkommen war, nahm er sich einen Moment und schaute sich genau um. Kabel führten an den Wänden und an der Decke entlang. Der Boden war übersät mit Steinen und Schutt und in der Mitte befanden sich massive Schienen. Erst jetzt bemerkte er, dass es neben dem Zug anscheinend ein zweites Gleisbett gab. Das erklärte vielleicht die ungewöhnliche Breite des Untergrundtunnels.

»Wie auch immer«, setzte Lucas fort, »wir sind gefangen in diesem Röhrengefängnis. Hoffentlich haben Isaac und der Rest mehr Glück am anderen

Ende des Tunnels – was ich stark bezweifle.«

»Nicht so schnell!«, unterbrach ihn Fabiu mit einem hastigen Blick zur Decke. »Eigentlich müssten wir uns doch dort an den Kabeln über die Lok hangeln können, oder?«

»Du meinst, während uns die Flammen von unten knusprig durchbraten?«

Zakirs Einwand war berechtigt. Doch Lucas trat einen Schritt vor und verteidigte Fabius Idee: »Eisen brennt nicht. Die Entgleisung muss zum Kesselzerknall geführt haben, der dann wiederum die alten Holzwaggons in Brand gesteckt haben muss ... Aber die Lok an sich ist ausgebrannt, würde ich sagen.«

Zakir drehte sich mit dem Rücken zu den Jungs. »Was hältst du davon, Kassi? Yo, genau. Kesselzerknall meint der.«

»Mit wem spricht er da? Hat er hier unten Empfang?«, flüsterte Fabiu Joshua zu.

»Ich hab keine Ahnung.« Er tastete seine Hosentaschen ab. »Ich hab nicht mal mein *PHONE* bei mir.«

»Ich auch nicht«, fügte Fabiu fast schon zu schnell hinzu, ohne nachgeschaut zu haben. Er *besaß* kein *PHONE*. Er hatte mal vor Jahren eine Billigversion besessen, aber die wurde ihm in der Sippe schnell wieder abgenommen.

Zakir drehte sich zu ihnen um und tippte demonstrativ gegen die große Ohrmuschel seiner Kopfhörer. »Kassi ist eine künstliche Intelligenz. Hab sie selbst programmiert«, grinste er überheblich. »Sie funktioniert nicht nur offline, sondern ist nahezu allwissend.«

»Wow, ein weiterer Siri-Abklatsch! Das hat die Welt gebraucht«, nuschelte Lucas mehr zu sich selbst als tatsächlich herausfordernd.

»*Siri*? Junge, in welchem Jahr lebst du denn? Kassi ist keine sprachgesteuerte Suchmaschine. Sie ist ... ja, wie ein allwissender Freund. Ein digitaler Gott!« Zakirs Brust schwoll vor Stolz an.

»Wow!«, entgegnete Fabiu aufrichtig. Er hatte noch nie jemanden getroffen, der so etwas konnte – selbst programmieren. Er kannte Leute, die konnten Dinge verschwinden lassen, neu zusammenbauen und lügen, ohne rot zu werden. Aber programmieren konnten sie nicht.

»Na ja«, relativierte Zakir schnell, wobei er wieder einige Zentimeter kleiner wurde, »ein Gott vielleicht nicht. *Noch* nicht. Aber gottgleich!« Schmunzelnd knackte er mit seinen Fingern. »Jedenfalls meint Kassi, dass es eigentlich Kesselsicherheitsventile gibt, um so 'ne Explosion zu verhindern. Also entweder die Entgleisung war dermaßen heftig, dass sich das Kesselventil verkeilt hat oder der Kessel direkt hochging oder –«

»Glaube ich nicht«, unterbrach ihn Fabiu nachdenklich, den Blick auf dem nun in

Flammen stehenden Abteil im umgestürzten Waggon, aus dem er vorhin herausgeklettert war. »Die Lok steht. Sie muss entgleist sein und sich verkantet haben. Dabei hat sie wohl die ersten paar Waggons so mit sich gerissen, dass sie umgestürzt sind.«

Joshua verstand: »Wenn die Lok also nicht mal umgekippt ist, wie soll dann der Unfall so heftig gewesen sein, dass ein perfekt funktionierender Kessel in die Luft geht?«

»Genau mein Gedanke«, gab Fabiu zurück.

»Dann kommen wir zur Möglichkeit Nummer zwei«, fuhr Zakir fort. »Der Kessel war veraltet, was die Frage aufwirft: Wieso sollte die Regierung der Vereinigten Staaten von Europa einen nicht gewarteten Zug für eines ihrer wichtigsten Evakuierungsprojekte verwenden?«

Ein mulmiges Gefühl breitete sich in Fabiu aus. Sein Wunsch, einen Ausweg, Antworten oder zumindest die Aufmerksamkeit derer zu bekommen, die sie nach hier unten geschickt hatten, wurde immer größer.

Er versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Als er die Augen zusammenkniff, um sich besser konzentrieren zu können, sah er erneut das faltige Gesicht eines weißhaarigen Mannes vor sich. Er lächelte vertraut und erneut begann sich massig Speichel in seinem Mund zu sammeln.

Ein heftiges Husten holte ihn zurück in den Tunnel. Der Rauch der brennenden Holzwaggons wurde immer dicker, breitete sich wie Watte in ihren Lungen aus und erschwerte ihnen das Atmen. Fabiu wusste, dass ihnen nicht mehr viel Zeit blieb. Er schaute sich hastig um. Durch das Fenster eines halb umgestürzten Waggons sah er in Zugdachhöhe einen Bund dicker Kabelstränge, die an der Wand auf der anderen Seite entlangliefen – breit genug, um einen schmalen Jungen zu tragen.

Fabiu zeigte hinauf. »Ich muss da hoch!«

Joshua reagierte sofort: Er stieß Zakir leicht in die Seite, sodass dieser ihm folgte. Beide rannten zum ersten Abteil hinter ihnen, das noch aufrecht stand. Hier waren sie vorerst sicher. Das Feuer war noch einige Meter entfernt.

Joshuas Griff schnellte nach dem metallenen Türknauf – verschlossen! Er rüttelte heftig, bevor er einen Schritt zurücktrat und mit aller Macht gegen die Holztür kickte. Nichts. Auch Zakirs Versuche blieben vergebens.

»Wow!«, schrie der kleine Rumäne erschrocken.

Ohne Vorwarnung war Joshua hinter ihm aufgetaucht und schob seinen schwarzen Schopf von hinten zwischen Fabius Beine.

»Festhalten!«, rief er Fabiu zu, als Joshua sich erhob, um den schlanken Jungen auf den Schultern hoch über den Boden zu heben. Fabiu griff in Joshuas

dickes Haar, um die Balance zu halten.

Zakir verstand sofort den Grund für diese Aktion und warf sich entschlossen gegen die Wand des Waggons. Er verschränkte seine Finger vor sich ineinander und machte mit demonstrativem Blick klar, dass er Joshua so höher hinaufhelfen würde.

»Los!«

Nickend presste dieser seinen Fuß in Zakirs Hände und mit einem Schwung war das Dach des Waggons in greifbarer Nähe für Fabiu. Mit aller Kraft zog er sich auf das von Ruß bedeckte Dach. Seine aufgeschnittene Hand brannte wie Feuer und seine schwachen Arme zitterten noch immer bei jeder Anstrengung, doch es war geschafft!

Blitzschnell hob er seinen Blick und ... starrte verblüfft in Lucas' Augen, der wenige Meter vor ihm lässig auf dem Zugdach stand.

»Wie ...?«

»Durch den halb gekippten Waggon da vorn. Die Fenster waren kaputt, also bin ich unten rein und oben raus.«

Er genoss es offensichtlich, dass er die anderen überholt hatte. Doch Lucas wusste auch, dass ihnen die Zeit davonlief. Das Feuer sprang immer schneller von Abteil zu Abteil und nährte sich gierig am verbleibenden Sauerstoff.

Gerade als Fabiu Lucas Anweisungen geben wollte, hörte er eine bekannte warme Stimme rufen: »Karim ist wach! Ich kann euch helfen!«

Es war Fritz, der, so schnell er konnte, auf Joshua und Zakir zugelaufen kam, den immer noch benommenen Karim auf seinem Rücken. Als Fabiu vom Dach des Zuges hinab zu den anderen Jungs schaute, wie sie dort hilflos standen und erwartungsvoll zu ihm aufblickten, wurde ihm mit einem Mal ganz heiß. Alles hing an ihm!

Er musste es schaffen, sie retten, sie alle beschützen! Im SEED musste es doch Feuerlöscher, Gasmasken, irgendetwas geben, was im Brandfall, bei Bombeneinschlägen – was auch immer – ihr Überleben sichern würde.

Er schüttelte jeden weiteren Gedanken ab. Es war keine Zeit mehr! Er brauchte Fritz' Hilfe nicht. Nur ein Junge konnte ihm hier oben helfen.

»Lucas, komm!«

Fabiu rannte auf dem Zug an Lucas vorbei und griff seine Hand, um ihn hinter sich herzuziehen, bis zur Feuerwand, die ihnen den Weg versperrte. Fabiu wusste, dass Lucas im Vergleich zu Joshua oder Fritz schmal genug war, um ihm auf dem dünnen Kabelvorsprung entlang der abgerundeten Tunnelwand zu folgen.

»Los, wir müssen da rüber!«